Sonntag, 17. März. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10859. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse No. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1878.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. März. Das Herrenhaus nahm den Rest des Gerichtsverfassungsgesetzes unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses, und genehmigte sodann das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung mit 85 gegen 5 Stimmen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte die dritte Lesung des Forstdiebstahlgesetzes und der evangelischen Kirchenverfassung für Schleswig-Holstein und Wiesbaden; zum Schluß wurden noch eine Anzahl Petitionen erledigt.

Deutschland.

△ **Berlin**, 15. März. Die Reichstagscommission zur Berathung der Gerichtskostengesetze ist gewählt und constituirt. Den Vorsitz führen die Abgg. v. Forcade de Biaix und v. Bernuth. Als Schriftführer fungirt der Abg. la Porte. Die Commission wird am Donnerstag ihre Arbeiten beginnen. Die Entwürfe haben nur einen Punkt von politischer Bedeutung, der die Befugniß des Kaisers betrifft, die Gebührensätze innerhalb der ersten 5 Jahre zu erhöhen. Im Uebrigen glauben die Commissionsmitglieder, daß man sich leicht über die Vorlage verständigen und womöglich zu einer en-bloc-Annahme gelangen wird. — Die gestern dem Bundesrathe vorgelegte Denkschrift über die Ausgrabungen zu Olympia verbreitet sich über den Verlauf der Arbeiten in der zweiten Campagne vom 25. September 1876 bis zum 5. Juni 1877, über das Personal, die Arbeiterzahl, welche mit 30 Mann beginnt und bis 250 steigt, über die Leistungen (die Aufgrabung von 60 000 Cbm. Erde), die Betriebsmethode durch Handkarren und Pferdekarren, über das Arbeitsmaterial, welches zumeist aus Deutschland mitgebracht worden, die Baulichkeiten, den Arbeitsplan, die Abformungen und Photographien, die Mission des Prof. Curtius, den Transport der Formen und die weitere Förderung der Arbeiten. Aus dem Inventar ergiebt sich, daß durch die zweite Campagne vermehrt worden sind die Gegenstände in Marmor von 179 auf 587, in Bronze von 686 auf 1928, in Thon von 243 auf 420, an Münzen von 176 auf 383, an Inschriften von 80 auf 200. Die wichtigsten sind bereits publicirt worden. Die Ausgaben der zweiten Camgagne belaufen sich auf 150 000 Mk. Aus Reichsmitteln sind bewilligt 361 000 Mk. Dazu kommt Einnahme aus dem Ersatz der Urform durch die General-Verwaltung der königl. Museen, sowie aus der buchhändlerischen Verwerthung der Photographien und Lichtdrucke mit rund 14 000 Mk. macht zusammen 375 000 Mk. Davon ab Kosten der beiden Campagnen 270 000 Mk., bleiben 105 000 Mk. für die Zeit bis zum 1. April 1878 in der dritten Campagne. Die Denkschrift schließt mit einer Uebersicht der vorläufigen Resultate. Es heißt darin u. A.: „Ganz unerwartet war die Entdeckung einer großen wachssteinernen Bauanlage nordöstlich vom Heraion, die sogenannte Exedra mit 16 Marmorfiguren, auf die Familie des Kaisers Marc Aurel und des Erbauers, des Herodes Atticus, bezüglich." Für die dritte Campagne vom 1. April 1878/79 sind 150 000 Mk. erforderlich.

× **Berlin**, 15. März. In der Abendsitzung der Rechtsanwaltscommission vom 14. März wurden zunächst die früher ausgesetzten §§ 3 und 19 nach kurzer Debatte unverändert angenommen. Sodann ging man zu dem die Schluß- und Uebergangsbestimmungen enthaltenden letzten Abschnitt über. In demselben wurden die §§ 99 bis 102 und 104—108 unverändert, 103 mit einem Zusatze angenommen, der den beim Inkrafttreten des Gesetzes nach den einzelnen Landesgesetzen zur Rechtsanwaltschaft befähigten, aber dieselbe nicht ausübenden Personen für drei Monate das Recht sicherte, auf ihr Verlangen als Rechtsanwälte zugelassen zu werden. Eine Reihe sonst noch beantragter Uebergangsbestimmungen oder Vorbehalte für die Landesgesetze wurde abgelehnt. Bis auf die Rechtsanwaltschaft beim Reichsgerichte und die Frage der Berufung im ehrengerichtlichen Verfahren ist die erste Lesung beendigt. — Die Gewerbeordnungscommission des Reichstags hat nunmehr auch die zweite Lesung des Gewerbegerichtsgesetzes beendigt. Ein Antrag, die Wahl der Beisitzer durch Arbeitgeber und Arbeiter, welche in der Regierungsvorlage nur facultativ zugelassen ist, obligatorisch zu machen, wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt. Im Interesse der Beschleunigung des Verfahrens wurde die Bestimmung, daß die Entscheidung des Vorsitzenden des Gewerbegerichts in Rechtskraft übergeht, wenn nicht von einer der Parteien binnen drei Tagen nach der Zustellung oder der in Gegenwart der Partei erfolgten Verkündung auf Verhandlung vor dem Gewerbegericht angetragen wird, dahin abgeändert, daß statt „binnen drei Tagen" „binnen zwei Tagen" gesetzt wurde. In Betreff des Kostenwesens wurde u. A. hinzugefügt, daß ein Stempel nicht erhoben werden soll. Ferner fand ein Antrag Annahme, welcher die Zuständigkeit der Gemeindegerichte, wo solche bestehen — es gilt dies hauptsächlich von Baden und Würtemberg — für die gewerblichen Streitigkeiten conserviren will. Morgen tritt die Commission in die Berathung der Gewerbeordnungsnovelle ein. Ein eigenthümlicher Zwischenfall ereignete sich in der heutigen Sitzung, indem ein Commissionsmitglied, welches zugleich dem preußischen Abgeordnetenhause angehört, aus Rücksicht auf die gleichzeitige Sitzung des letzteren Vertagung beantragte und, als dieser Antrag abgelehnt ward, die Commission mit einer protestirenden Erklärung verließ. Wir meinen, daß der Reichstag mit einer achttägigen Aussetzung seiner Plenarsitzungen wohl das äußerste Maß von Rücksicht auf den preußischen Landtag geübt hat. Zu verlangen, daß auch die Commissionen des Reichstags wegen der verhältnißmäßig sehr wenigen Mitglieder, welche dem preußischen Landtage angehören, feiern oder wenigstens ihre Sitzungen stets auf die unbequemste Tageszeit verlegen sollen, dürfte doch der Billigkeit nicht entsprechen. Wer sich mit der Collision der Pflichten, wie sie bei der obwaltenden parlamentarischen Lage zuweilen vorkommt, nicht glaubt abfinden zu können, wird gut thun, auf das Commissionsmandat zu verzichten.

— Bei dem bis noch vor einiger Zeit unfertigen Zustande des Torpedowesens in technischer und materieller Beziehung hielten es mehrere Staaten aus ökonomischen Rücksichten für angezeigt, mit der Beschaffung größerer Massen von Torpedo-Kriegsmaterial zu zögern, um mit der Hinausschiebung der Erwerbungen die allgemeinere Klärung wichtiger einschlägiger technischer Fragen abzuwarten. So wurden auch die im deutschen Flotten-Gründungs-Plan für die Jahre 1875 bis 1882 behufs Beschaffung von Torpedo-Kriegsmaterial angesetzten Summen lediglich bezeichnet als Voranschläge der Kosten einer fortlaufenden Fortentwickelung des Torpedowesens und seiner Ausnutzung für die militärischen Interessen Deutschlands in Voraussetzung eines günstigen Abschlusses der damals noch größtentheils im Versuchsstadium befindlichen technischen Versuche und einer Steigerung der militärischen Bedeutung fremdstaatlicher Torpedowesen im Speciellen und fremdstaatlicher maritimer Aggressiv-Streitmittel im Allgemeinen. Nachdem nun, wie die Erfolge im russisch-türkischen Kriege gezeigt haben, in neuerer Zeit der Entwickelungsgang des Torpedowesens bedeutende Fortschritte gemacht hat, werden nunmehr diejenigen Staaten, welche bisher eine abwartende Stellung einnahmen, sich veranlaßt sehen, mit der Erwerbung von Torpedo-Kriegsmaterial vorzugehen, um mit jenen Staaten, welche größere Erfindungen und Leistungen auf dem Gebiete des Torpedowesens aufzuweisen haben, in Concurrenz zu treten. Deutschland wird um so weniger geneigt sein, zurückzubleiben, als die Beschaffenheit der deutschen Küste so wenig feindliche Landungen, sowohl in Bezug auf Tiefenverhältnisse und Strömungen, als auch in Bezug auf die Etablirung von Landungstruppen, unterstützt, daß man die Vertheidigung auf diejenigen Oertlichkeiten beschränken kann, welche den Gegner besonders locken, wie z. B. die großen Handelsstädte 2c., für diese Aufgabe aber nach der Ansicht unserer maßgebenden Strategen die Offensiv- und Defensiv-Torpedos das geeignetste Mittel gewährt. Daneben werden dann noch, wie der Chef der Admiralität ja selbst in der Reichstagssitzung vom 19. d. M. zugab, die neuen Erfindungen im Torpedowesen Modificationen im Baue der Panzerschiffe erforderlich machen. Wir sehen also leider, daß bei dem rastlosen Fortschreiten der Steigerung sowohl der Angriffs-, wie der Vertheidigungsmittel und dem Auftreten von immer neuen Erfindungen auf dem militärischen wie maritimen Gebiete die Finanzen der Staaten immer mehr in Anspruch genommen werden; usque ad infinitum.

— Den „Hamb. Nachr." wird aus Neumünster geschrieben: „Fast zehn Jahre ist es her, daß in der Umgegend von Segeberg Salz erbohrt ward. Die Freude über den wichtigen Fund war damals im ganzen Lande eine große und ungetheilte. Die Schwierigkeiten, welche sich jedoch den Vorarbeiten entgegenstellten, waren überaus große und besonders in der letzten Zeit der Andrang des Wassers ein so ungeheuerer, daß sich die Meinung verbreitete, derselbe werde gar nicht zu beseitigen sein. Dagegen findet sich in der letzten Nummer der „Itzeh. Nachr." von scheinbar kundiger Seite eine Darlegung, welche den Befürchtungen in überzeugender Weise entgegentritt und die Hoffnung ausspricht, daß man nach dem Verlaufe eines Jahres den Betrieb des Segeberger Salzwerkes werde eröffnen können."

* Aus **Mainz** schreibt man dem „Fr. J.": Mit den Probeproducten der Militär-Conserven-Fabrik, Fleisch-, Gemüse- und Brod-Conserven, sind kürzlich interessante Versuche bezüglich der Truppen-Verpflegung angestellt worden. Eine Anzahl Soldaten aus jeder Compagnie hatte sich freiwillig dazu verpflichtet, ihre Verpflegung mit diesen Producten auf eine Reihe von 14 Tagen unter Ausschluß jeder anderen Nahrung geschehen zu lassen. Die Ergebnisse sind zufriedenstellend ausgefallen. In den ersten Tagen ließ die compendiöse Nahrung gegen die voluminösere der gewöhnlichen Menage das Gefühl des nur ungenügend befriedigten Magens zurück, im Verlauf aber ergab sich ein sehr befriedigender Zustand der Mannschaft. Der Zweck der Ernährung, wie auch der leichter Beweglichkeit des für größere Truppenmassen nöthigen Proviants, die Versorgung des einzelnen Mannes mit auf einige Tage genügender Verpflegung, sowie auch die namentlich im Kriege nöthige Raschheit derselben scheint vollständig durch die Fabrik und deren Producte erreicht zu sein. Zur Herstellung der Speisen (Suppen, Fleisch-Ragouts) genügten durchschnittlich 10—15 Minuten. Die Soldaten rühmten den reinen Geschmack der Erzeugnisse.

Waldenburg, 13. März. Um eine weitere Verbreitung des Flecktyphus nach Möglichkeit zu verhüten, ist die Anordnung getroffen worden, daß die Kleidungsstücke der sämmtlichen in das städtische bezw. Kreis-Krankenhaus aufgenommenen Flecktyphus-Kranken verbrannt werden. Infolge dessen müssen die zur Entlassung kommenden Reconvalescenten durchweg neu bekleidet werden.

☐ Aus Berlin.

Seit wir einander zuletzt gesprochen, ist unser Berlin zu neuen Ehren emporgewachsen. Wir bekommen den Congreß hierher. Wien und Paris haben fortan kein Vorrecht im Range mehr vor uns mit ihren Conferenzen und Congressen; Berlin wird nun auch auf diesem Gebiete in die Blätter der Weltgeschichte eingetragen, die erste Theilung der Türkei wird hier beschlossen und vollzogen werden, das Datum „Berlin" tragen. Sie glauben gar nicht, wie stark die Nachricht hier auf alle Kreise gewirkt hat. Jeder Berliner empfindet es als eine persönliche Ehre, die Geschäftsleute versprechen sich goldene Zeiten, Gasthöfe und Restaurants rüsten, als ob eine Ausstellung bevorstände und in der höheren Gesellschaft hofft man bei Anwesenheit der leitenden Staatsmänner Englands, Rußlands, Frankreichs, Oesterreichs und Italiens auf eine belebte, bis weit ins Frühjahr reichende Nachsaison. Unsere braven Mitbürger stimmen ja mit philiströser Hartnäckigkeit für die Männer, die dem Kanzler das Leben schwer machen, ihm Stellvertretung, Steuerreform und alles Mögliche versagen; das hindert aber nicht den Stolz und die persönliche Schwärmerei für Bismarck, der jetzt wieder mit Recht sich für den populärsten Mann halten mag. Er hat uns Krieg und Kriegsgeschrei vom Leibe gehalten, er schüttet uns nun mit dem Berliner Congresse die goldenen Früchte in den Schooß, das denkt und fühlt hier Jeder, wenn er es auch nur denkt oder höchstens ganz verstohlen ausspricht. Mag Paris seine viel bezweifelte Ausstellung haben, heißt es, dafür haben wir den Congreß.

Die Anziehungskraft der heiteren, glänzenden, liebenswürdigen Seinestadt beginnt übrigens jetzt schon sich lebhafter zu äußern. Eine Fahrt nach Paris gilt für die Meisten als selbstverständliches Frühjahrs- oder Spätherbstvergnügen, denn im Sommer suchen Leute von Geschmack den heißen, staubigen Kalksteinboden dort nicht auf. Mai bis Mitte Juni und von Mitte September bis October sind als die besten Zeiten zum Besuche der Ausstellung festgesetzt, die diesmal wirklich am Eröffnungstage schon fertig sein soll. Unsere Künstler sind in Aufregung. Wenige hundert Gemälde und nur vereinzelte plastische Bildwerke sollen hingeschickt werden, Anton v. Werner wird strenge Sichtung unter dem Allerbesten vorzunehmen haben, damit Deutschland den kleinen Raum angemessen fülle. Der Arme! Man ist ihm von gewisser, nicht einflußloser Seite ohnedies nicht sehr gewogen, versetzt ihm gern kleine Nadelstiche, erschwert ihm seine reformatorische Thätigkeit nicht wenig. Nun muß sich unfehlbar das starke Heer der Zurückgesetzten noch der Schaar seiner Gegner zugesellen und das ist gerade in diesem Falle nicht zu unterschätzen. Seine eigenen Gemälde werden kaum den Parisern gezeigt werden, denn der Kaiser soll ausdrücklich die eigentlich selbstverständliche Bedingung an die Auswahl der für Paris bestimmten Kunstwerke geknüpft haben, daß Darstellungen aus dem letzten Kriege und von dessen historischen Folgen dem deutschen Salon dort fernbleiben sollen. Möglich wäre es aber, daß einzelne der Personen, die jene Ereignisse vorbereitet oder leitend ausgeführt haben, jetzt das Marsfeld, wenn auch in bürgerlicher Incognito-Erscheinung besuchen. Die Annäherung an Frankreich hat seit dem Hiersein St. Valliers merklich zugenommen. Der Botschafter soll bei vertraulichen Unterredungen darauf aufmerksam gemacht haben, daß nichts dem ritterlichen Sinne seines Volkes mehr schmeicheln und jeden etwa noch vorhandenen Groll vollständiger ersticken würde, als der Besuch einiger Glieder des deutschen Kaiserhauses auf der Ausstellung. Daß diesen keinerlei Verlegenheit oder gar Unannehmlichkeit aus solchem erwachsen würde, konnte er wohl als selbstverständlich bei einiger Kenntniß seiner Landsleute verbürgen. Noch steht über die Reisen unserer hohen und höchsten Herrschaften nichts fest; es wäre aber ein großer, weittragender glücklicher Entschluß, wenn der Kaiser gestatten wollte, daß einige seiner nächsten Angehörigen den Parisern ein solches Zeichen des Vertrauens auf ihre Gastlichkeit, ihren Tact und ihre gute Gesinnung gegen Deutschland durch ihren Besuch der Ausstellung geben. Das würde ausgleichender, beschwichtigender, versöhnender wirken als alles Andere.

Vorläufig hält der Congreß sie hier gefesselt. Heißt es doch sogar, daß der Kaiser die seit einigen Jahren von den Aerzten dringend angerathene Frühlings-Villeggiatur in dem milden Klima Wiesbadens um des Congresses willen aussetzen wolle, ebenso wie Bismarck auf die Erholung unter den Buchen des Sachsenwaldes verzichtet, um hier dem Congreß zu präsidiren. Nur der Einwirkung der neuen feuchten Wohnung will der Kanzler seinen Rheumatismus nicht aussetzen und vorläufig lieber noch in den bescheideneren alten Räumen bleiben, um so mehr, da durch die Heftigkeit seines letzten parlamentarischen Auftretens die Sonnabende sich etwas gelichtet haben. Der Fürst ist offenbar sehr verstimmt darüber, daß die Ausführung seiner wohlgemeinten Reformen auf allseitige Hindernisse stößt. Er irrt aber nur in der Adresse, wenn er dafür bestimmte Persönlichkeiten verantwortlich macht und an ihnen seinen Aerger ausläßt. Er sollte sich sagen, daß man ihm schon in so Vielem nachgegeben hat und auch hier um so weniger unerbittlich sein wird, als ja die von ihm geforderten Reformen allseitig als nothwendige, unerläßliche anerkannt werden. Den Congreß wird übrigens der Präsident desselben schon in dem neuen Kanzlerschloß empfangen und diesem dadurch die würdigste Einweihung geben. Das Palais ist mit solidester, wahrhaft monumentaler Pracht ausgestattet, mit einem würdigen Luxus, der hier seine Berechtigung hat, da er kaum die Einrichtung der vornehmen Haushaltungen übertrifft, in denen die Botschafter Englands und Oesterreichs ihre Gäste empfangen.

Graf Karolyi besonders entfaltet bei seinen Festen einen mehr als fürstlichen Pomp. Er gab dem österreichischen Kronprinzen, der hier übrigens gewissenhaft seine Fastenzeit begonnen, sogar in der Hedwigskirche am Aschermittwoch sich das blonde Haupt mit Asche bestreut hatte, neulich ein großartiges Diner in dem herrlichen Kuppelsaale des Palais Blücher. Am Tage macht diese Oberlichthalle fast noch einen höheren Eindruck als bei künstlicher Beleuchtung. Aus der Glaswölbung quillt zwischen reizenden Malereien und plastischen Umrahmungen mildes Licht in den weißen mit antikgelben Marmorsäulen in acht Felder gegrenzten achteckigen Raum. Blumen und Früchte von orientalischer Farbenpracht und wundervollem Dufte füllten die Schalen von Gold, Silber und edlem Krystall, es war auf den Tafeln ein Reichthum von Aufsätzen, Geschirren, Kandelabern, Schalen und Prachtgefäßen aufgebaut, der nicht nur auf unschätzbaren alten Familienbesitz, sondern auch auf den feinsten Geschmack schließen läßt. Der Cavalier der Kaiserin war wieder der jugendliche Prinz. Während die in Schönheit und Jugend strahlende Fürstin Karolyi, die der Kaiser führte, in tief dunkle Sammetrobe gekleidet war, auf der die großen Brillanten bezaubernd funkelten, erschien Kaiserin Augusta gänzlich grün. Grüner Atlas die Robe, große Smaragden im Haar, ein Collier von diesen Steinen um den Hals, das Ganze nur etwas gemildert durch schwere Valencienne-Duchesse-Spitzen, in dieser frappanten Toilette sahen wir die hohe Dame, zu deren stark gedämpfter Hautfarbe übrigens das von ihr sichtlich bevorzugte Gelb weit besser steht als das lebhaftere Fleischfarben bedingende Grün. Der einen Tafel präsidirte die Kaiserin mit dem jugendlichen Gaste, der andern der Kaiser mit der wunderschönen Wirthin Gräfin Karolyi, die wohl zu wissen scheint, wie gut ihrem aristokratisch feinen Kopfe die dunklen Farben kleiden, denn schon neulich auf dem letzten Opernball erschien sie in schwarzem Kleide mit langen schwarzen Handschuhen, so daß nur die blendende Weiße des Oberarms zum Vorschein kam. Vielleicht war dies Vorahnung der kommenden Trauer, denn plötzlich ist ja der alte Vater des österreichischen Kaisers gestorben und unser Hof hat nun auch sofort Trauer angelegt bis etwa zur Eröffnung des Congresses.

Einen privaten Trauertag bringt der Kaiserfamilie stets der 10. März. Uns Berlinern ist er längst eine erste Frühlingsfeier geworden, die sich durch den Schneesturm jener Tage nicht stören ließ. Die freundliche Louiseninsel, in den Weihern des Thiergartens halb von Trauerweiden und Gebüsch verborgen, bedeckt sich dann dicht mit Frühlingsblumen. Hyacinthen und Krokus, Narzissen und Tulpen, Azaleengebüsch, Cameliengrün und Lorbeer schaffen ein strahlendes Blumengefilde inmitten der Winteröde. Ebenso umgiebt das nahe Denkmal des Königs sich mit frischem Blütenschmuck und Mittags richten alle Promenirenden, der Hof und die vornehmen Gesellschaftskreise ihren Weg nach der Luiseninsel, um den Geburtstag der Verstorbenen zu feiern, an der besonders der Kaiser mit voller kindlicher Pietät hängt. Das blühende Erdfleckchen hat meist Glück. Auch diesmal vermochte der Schneesturm ihm bisher nicht viel anzuhaben, erst in den letzten Tagen beginnen die Blumen ihre Köpfe zu hängen. Dem strengen Nachwinter wären aber bald einige interessante Gäste zum Opfer gefallen, die seit Ende voriger Woche hier angekommen sind. Durch Vermittelung eines „Thierhändlers" hat der zoologische Garten eine Eskimofamilie erhalten, sechs Personen, die, an solche Witterung gewöhnt, dort im Freien, d. h. in einer Art Erdhütte am Ufer des großen Teiches einquartiert worden sind. Sie kommen aus Westgrönland, und machen ihre große Tour durch Europa wie andere Virtuosen auch, um eine fette Einnahme nach Hause zu bringen. Sie haben ihre Hunde mit und alles Geräth zu Fischfang, Jagd, Wirthschaft. Vater, Mutter, zwei Kinder und zwei unverheirathete Hausfreunde bilden die Gesellschaft, Alle ruhige Leute von niedrigem Wuchs, schmalen Schweinsaugen, lederfarbener Haut und dunklem Haar, alle in Seehundsfelle gehüllt. Herr Okahak, der Familienvater, ist vorzugsweise Sportsmann, dabei auch gebildet auf seine Art.

Die Verwaltungen der genannten Krankenhäuser haben daher an alle wohlhabenden Bewohner der Stadt und des Kreises die dringende Bitte gerichtet, den beiden Krankenanstalten zu diesem Behufe abgelegte Kleider und Schuhwerk recht reichlich zugehen lassen zu wollen. Mit der Empfangnahme ist der Polizei-Secretär Ulrich im Rathhause beauftragt.

Schweiz.

Bern, 12. März. Daß wider Erwarten die Ultramontanen bei der im Canton Tessin vorgestern vorgenommenen Volksabstimmung über den Großrathsbeschluß, welcher **Bellinzona** als ständige Cantonshauptstadt proclamirt, den Sieg davongetragen haben, hat schon der Telegraph berichtet. Das Mehr, mit welchem der Beschluß Annahme gefunden, wird auf etwa 8000 Stimmen berechnet. Wie man weiß, wurden sowohl von liberaler als conservativer Seite für diesen Fall die schlimmsten Befürchtungen ausgesprochen; sogar die Spaltung des Cantons in zwei Hälften ward prophezeit. Es wird sich bald zeigen, ob diese Stimmen Recht haben. — Vergangene Woche ist der Richtstollen im **Gotthard-Tunnel** abermals nur durchschnittlich täglich 3,55 Meter vorgerückt: 19,10 auf der Nord- und 5,90 auf der Südseite, zusammen 25,5 Meter. Auf der Letzteren stieß man wieder auf äußerst brüchiges Terrain, welches Unterbolzung fortwährend nothwendig machte.

Frankreich.

Paris, 13. März. Der Arbeitsminister de Freycinet ist von seinem Unwohlsein genesen und die Kammer kann also morgen die **Eisenbahndebatte** wieder aufnehmen. Der Schluß derselben wird nicht lange auf sich warten lassen. Die Gegner des Freycinet'schen Planes hatten behauptet, daß der Finanzminister nicht mit den Projecten seines Collegen vom Arbeitsministerium einverstanden sei, und einen Beweis für diese ihre Behauptung fanden sie in dem Umstande, daß in den „Débats“, dem Organ Léon Say's, die letzte Rede Rouher's mit großer Anerkennung besprochen wurde. Sie scheinen sich gleichwohl zu täuschen; Léon Say wird morgen in der Kammer erscheinen, um, wenn es nöthig sein sollte, den Freycinet'schen Antrag zu unterstützen. Von mehr politischem Interesse ist die Debatte, welche morgen im **Senat** beginnen wird. Dort steht nämlich das Gesetz über den Belagerungszustand auf der Tagesordnung. Man weiß schon, daß und in welchem Sinne die Commission für dieses Gesetz den Regierungsantrag, der von der Kammer votirt worden, abgeändert hat. Der am Montag niedergelegte Bericht Delsol's motivirt die vorgeschlagenen Aenderungen in ziemlich gemäßigtem Tone, aber in solcher Art, daß der „Temps“ gestern mit Recht bemerken konnte, man sehe aus diesem Actenstücke wohl, wie weit der Weg, den die Monarchisten des Senats noch zurückzulegen haben, ehe sie sich in die Nothwendigkeiten der Zeit gefügt haben werden. Aber man hegt keinen Zweifel daran, daß der Commissionsantrag unterliegen wird. Nicht nur ist alle Aussicht dazu vorhanden, daß die Constitutionellen mit den Republikanern gegen ihn stimmen werden, sondern die Monarchisten der Rechten können nicht einmal mehr auf die Unterstützung der Bonapartisten zählen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die in der alten reactionären Mehrheit eingetretene Spaltung bei dieser Gelegenheit offenkundig werden. — Für den 7. April werden durch das Amtsblatt abermals 14 Bezirke zur Wahl eines Deputirten berufen. Einer der 14 Sitze ist durch den Tod des Deputirten Le Cesne (Havre) freigeworden, die anderen durch die Invalidirung ihrer Vertreter. In allen Bezirken sind schon republikanische Candidaturen aufgestellt, mehrere der Invalidirten, unter ihnen Biliotti (Vaucluse) wagen es nicht, noch einmal aufzutreten. — Morgen wird der zweite **Band** von **Victor Hugo's** „Histoire d'un crime“ herauskommen.

— 14. März. Die Anzeichen der Unzufriedenheit der **Arbeiter** in den **Eisenwerken** und **Kohlengruben** mehren sich. Heute wird der Ausbruch einer Arbeitseinstellung unter den Grubenarbeitern von Decazeville gemeldet.

Versailles, 14. März. In der heutigen **Senatssitzung** legte Varroy den Bericht über das Ausgabebudget für 1878 auf den Tisch des Hauses. Die Verhandlungen über das Gesetz wegen des Belagerungszustandes wurden eröffnet. Nachdem Ribière, Berenger und Leroyer gegen den Entwurf des Ausschusses, Doujet und Lucian Brun für denselben gesprochen, wurde die allgemeine Discussion geschlossen. — In der heutigen Sitzung der **Deputirtenkammer** nahm der Minister Freycinet das Wort für seinen Gesetzentwurf; Cherpin und Rouher sprachen gegen die Annahme desselben. Die beantragte Vertagung der Verhandlungen wurde mit 340 gegen 171 Stimmen verworfen und der Uebergang zur Berathung der einzelnen Artikel beschlossen. Die Regierung hat also in dieser Frage einen ersten Sieg errungen.

Italien.

Rom, 11. März. **Cairoli**, der ehemalige Garibaldianer nahm heute von dem Präsidentenstuhl Besitz. Mit volltönender Stimme sprach er dem Hause seine Erkenntlichkeit für die unverdiente Ehre aus. Er vertraut auf die Unterstützung aller Parteien und ermahnt zur Eintracht. „Es fallen die Minister,“ sagte er, „es fallen die Parteien, aber was nicht fällt, das ist das Gebäude des Vaterlandes, geschützt vom Talisman der Plebiscite.“ In die schwunghaften Wendungen dieser Antrittsrede tönte die Erinnerung an die Leiden, die Italien im ganzen und die Familie des Sprechenden in besonders hohem Maße durchgemacht, mit starken Schwingungen hinein. Doch waren es diese persönlichen Motive kaum mehr, als der im Ganzen recht maßvolle und verständige Inhalt der einer ministeriellen Thronrede nahekommenden Ansprache, der sämmtlichen Seiten des Hauses zahlreiche Beifallsrufe entlockte. Was den practischen Theil anlangt, so sprach Cairoli von der allgemein gefühlten Nothwendigkeit politischer wirthschaftlicher und Verwaltungsreformen. „Das Maß der Wünsche kann gewiß verschieden sein. Die Einen erheben sich bis zu den kühnsten Ideen, die Anderen fühlen den Zügel furchtsamerer Rücksichten. Aber alle befinden sich innerhalb des Kreises der Gesetzlichkeit, selbst diejenigen, deren Gedanken sich in den weiten Horizont der Zukunft verlieren, und Niemand wirft einen Blick in die Vergangenheit, ohne mit der Erinnerung an das getheilte, gedemüthigte und unterdrückte Italien die Bewunderung dessen zu verbinden, was dasselbe an Rechten bereits errungen hat. Nachdem die Präsidentschaft constituirt war, nahm Ministerpräsident Depretis seinen Abschied, — trocken und geschäftsmäßig und ohne daß durch die Versammlung ein Hauch von Freude oder Leid oder auch nur Beileid gegangen wäre. Der Inhalt der Rede Cairoli's wird jedem Unparteiischen die Ueberzeugung aufdrängen, daß die über Cairoli verbreiteten Gerüchte, er sei ein gefährlicher Demagoge und Republikaner, böswillige Erfindungen sind. Wir hatten — schreibt man den „H. N.“ — vor mehreren Jahren Gelegenheit, Herrn Cairoli zu Florenz persönlich kennen zu lernen, nachdem er sich soeben mit einer jungen trientiner Gräfin vermählt hatte, und können versichern, daß er damals eben so dachte und sprach wie heute, wo ihn das Vertrauen des Monarchen an die Spitze der Regierung gestellt hat. Cairoli hat ein sehr gewinnendes Aeußere, er steht noch in der Blüthe der Kraft und zählt erst 40 Jahre. Cairoli hat Jurisprudenz studirt und ist Mitglied der Advokatenkammer in Pavia, und hat von seinem Vater ein ansehnliches Vermögen ererbt.

— 14. März. Leo XIII. will, wegen des Ablebens des Cardinal-Erzbischofs von Rennes, für Frankreich einen neuen „Cardinal de la Couronne“ ernennen. Er hat die Regierung aufgefordert, ihm anzugeben, welcher Prälat ihr für den Purpur genehm sei. Der Schritt wurde veranlaßt durch den Wunsch, gute Beziehungen zu unterhalten. — Cardinal Franchi bekräftigte seine persönlichen guten Beziehungen zur **spanischen** Regierung durch die Anweisung an den Madrider Nuntius, die Agitation der carlistischen Geistlichkeit zu zügeln. — Der Papst hat noch keinen **Camerlengo** ernannt.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 12. März. Nach der jetzt getroffenen Bestimmung soll der **internationale Gefängnißcongreß** am 20. August d. J. in Stockholm eröffnet werden. Dem Programme zufolge sollen außer den gemeinschaftlichen Versammlungen Sitzungen in drei Sectionen abgehalten werden, eine für die Criminalgesetzgebung, eine für penitentiäre Institutionen und eine für präventive Institutionen. Kein Vortrag darf länger währen als 15 Minuten und die französische Sprache soll vorzugsweise bei den Verhandlungen benutzt werden; jedoch ist es gestattet sich einer anderen Sprache zu bedienen, wenn der Inhalt der Rede des Betreffenden vom Secretär oder von einem Mitgliede der Versammlung kurzgefaßt in französischer Sprache wiedergegeben wird.

Christiania, 12. März. Das Storthing hat in der heutigen Sitzung mit 88 Stimmen gegen 22 den Grundgesetzvorschlag über **Religionsfreiheit** für **Beamte**, mit Ausnahme der Staatsräthe und Richter, angenommen.

Türkei.

— Depeschen des Wiener „Fremdenblatt“ aus Konstantinopel schildern den **syrischen Aufstand** als im Wachsen begriffen. **Abdel-Kader** soll für Vereinigung mit Aegypten sein. Aus Stambul ausgewiesene syrische Deputirte agitiren für die Lossagung von der Dynastie Osman. Syrien ist fast ganz von Truppen entblößt.

Amerika.

Philadelphia, 14. März. Heute begann die hiesige Münze mit der **Ausprägung** der **neuen Silber-Dollars**, von denen bereits 40 000 Stück in Umlauf gesetzt wurden.

Danzig, 17. März.

* In Warschau ist in den letzten Tagen der Wasserstand wieder etwas gewachsen. Ein Telegramm von gestern Mittags meldet von dort: Wasserstand 6 Fuß 9 Zoll (gegen 6 Fuß 4 Zoll vom Abend vorher); das Wasser wächst noch.

* **Heute Nachmittag** 4 Uhr lief der auf der hiesigen kaiserlichen Werft erbaute **Schooner** glücklich vom Stapel. Derselbe ist als Tonnenleger für das Jahdegebiet bestimmt. Das Schiff erhielt auf Befehl des Chefs der Admiralität den Namen „**Iltis**“. Die Taufe vollzog der Ober-Werftdirector Herr Capitän zur See **Livonius**, nachdem derselbe in kurzen kräftigen Worten die Zwecke des Fahrzeuges darlegte.

* Vorgestern Nachmittags fiel an der Steinschleuse der 10jährige Sohn der Wittwe Manitzki, während er beim Schneeballen die dünne Eisdecke betrat, in die neue Mottlau. Der Knabe war zwar bereits erstarrt, als vorübergehende Leute ihn herauszogen, doch gelang es dem herbeigerufenen Arzte, ihn nach langen Bemühungen wieder in's Leben zurückzurufen.

Zuschriften an die Redaction.

Bezüglich der von Ihrer Zeitung gebrachten Notiz über die von mir und 160 Fachgenossen dem Reichstage unterbreiteten Petition, betreffend die Einführung von Staats- resp. Communal-Apotheken, würde ich Sie ergebenst bitten, folgenden Artikel, in welchem namentlich auf den Zweck und die Ziele dieser Petition hingewiesen werden soll, zum Abdrucke bringen zu wollen.

Eine der schwierigsten der sogenannten „brennenden Fragen“ unserer Zeit ist unzweifelhaft wohl die Apothekenfrage. Bereits seit Decennien steht dieselbe in Berathung, ohne daß es den vielen und großen Anstrengungen der Staatsregierung gelungen ist, eine auch nur annähernd und zeitweilig befriedigende Lösung derselben zu finden. Es ist sowohl mit Zugrundelegung des Systems der Gewerbefreiheit, als mit Ausflicken des bisherigen Concessionssystems, das sich längst schon als ein für unser modernes Staatsleben veraltetes und untaugliches erwiesen hat, vergebens versucht worden, ein den Zeit-Verhältnissen und -Ansprüchen, sowie den verschiedensten und berechtigtsten Interessen Rechnung tragendes Apothekengesetz zu Stande zu bringen. Auch der jüngst vom Reichskanzleramte vom Stapel gelassene Entwurf, vermöge dessen es vom Neuen wieder mit einem Ausflicken des Concessionssystems versucht werden sollte, ist bekanntlich keineswegs dazu angethan gewesen, hier Wandel zu schaffen.

Da nun außer diesen beiden — Apothekengewerbefreiheit und Concessionssystem — nur noch die Staats- resp. Communalapotheke möglich ist, so wird es wohl logischer Weise auch mit dieser versucht werden müssen, und in der That sind die günstigen Erfolge, die namentlich für das Staats- und Allgemeinwohl durch eine derartige Reform erzielt werden könnten, so eclatant, daß es im Allgemeininteresse nur tief zu beklagen wäre, wenn die gegenwärtig bevorstehende Lösung dieser Frage etwa nicht nach dieser Richtung hin ihre Erledigung finden würde, um so mehr aber, als jeder andere Weg uns keineswegs zu einem erwünschten endgiltigen Ziele führen kann. Die Frage würde vielmehr sehr bald von Neuem wieder auf der Tagesordnung stehen und nach wenigen Jahren würde sich die Staatsregierung doch ein Mal — und alsdann jedenfalls unter noch viel schwierigeren Verhältnissen — zur **Staatsapotheke** entschließen müssen.

Wie wenig lebensfähig nun unserem modernen Staatsleben gegenüber die gegenwärtig in der Pharmacie obwaltenden Verhältnisse sind, wie wenig diese selbst auch in ihrer mittelalterlichen Form — halb Staatsinstitut, halb wieder Gewerbe — dazu angethan ist, um den an sie zu stellenden Anforderungen, namentlich bezüglich der Beschaffung **möglichst guter, leicht zugänglicher** und **billiger Arzeneien**, Genüge leisten zu können, dafür sprechen wohl die verschiedensten Gründe, von denen hier nur einige der hauptsächlichsten angeführt werden sollen.

Den Intentionen des jüngst ins Leben gerufenen **Reichsgesundheitsamtes** zufolge wird bekanntlich in maßgebenden behördlichen Kreisen darauf Bedacht genommen, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um sowohl die Verfälschung von Lebensmitteln, als auch den noch um Vieles **gemeinschädlicheren Geheimmittelschwindel** unterdrücken und beseitigen zu können. Letzterer wird nun aber gerade in einem sehr großen Theile der Apotheken in einer Weise betrieben, die den Betreffenden wohl nur sehr wenig zur Ehre gereichen dürfte. Haben es ja selbst Berliner Apothekenbesitzer nicht verschmäht, den größten Humbug, welcher wohl jemals dagewesen ist, die Guyot'schen Theerkapseln, dadurch zu unterstützen, daß sie sich zu Detail-Depositären dieses Erzeugnisses französischen Schwindels hergaben und selbst dem Verfertiger es gestattet haben, behufs Reclame ihre Namen in den Zeitungen zu veröffentlichen. Unter solchen Verhältnissen werden wir demnach also zu den gewiß im höchsten Grade befremdlichen Consequenzen gelangen, daß das vom **Staate** zur Wohlfahrt des Volkes in's Leben gerufene Reichsgesundheitsamt sich wird genöthigt sehen, gegen die Besitzer der unter **staatlicher Aufsicht und Controle** stehenden Apotheken vorzugehen, und dieselben, die in Folge ihrer Stellung den Charakter von **indirect besoldeten Staatsbeamten** an sich

---

Als Seehundsjäger genießt er daheim großen Ruf, er kann lesen und schreiben, d. h. seine eigene Sprache und nimmt die kleinen Spenden, die man ihm reicht, mit einer Nonchalance in Empfang, die dem Anwohner der Baffinsbai alle Ehre macht. Dafür zeigt er uns seine Künste, rudert in dem eigenthümlichen schmalen Kahn auf dem Teiche umher, jagt, sobald eine Schneespur sich findet, mit seinem Hundegespann durch den Park, präsidirt den gemeinsamen Familienmahlzeiten und schleudert seinen Speer mit großer Kunstfertigkeit durch die Luft nach bestimmten Zielen. Seine Trinkgelder verwahrt er sorgfältig; wie er sagt, will er davon bei der Nachhausekunft die größte Rennthierheerde kaufen und dann als reicher Mann in seiner Heimath leben. Der Zulauf ist an einigermaßen schönen Tagen ein sehr großer, auch die Ethnologen und Anthropologen nehmen Notiz von den seltsamen Gästen; Virchow wird sie nicht scheiden lassen, ohne ihre Schädel ausgemessen zu haben. In die Hütte, die innen mit Brettern ausgeschlagen ist, kann man fast nur kriechend gelangen, so niedrig ist der Eingang. Eine Thranlampe erhellt sie, soweit nicht durch die geölte Thierhaut des Fensters schwaches Licht dringt. Der Bau dieser Hütte hatte neulich eine unter derselben hinlaufende Gasröhre verletzt, die giftige Luft drang in den Raum, die Bewohner sind dem Ersticken nahe gewesen, als endlich herbeigerufene Hilfe sie von der Gefahr befreit hat.

Wie hier, so reizt und fesselt das Absonderliche die Menge auch in dem Kreise der künstlerischen Gebilde. War es bisher Makart, der in sensationeller Malerei das Aeußerste leistete, so hat er jetzt in Böklin und in Gabriel Max zwei gleich starke Gefährten erhalten. Von beiden Malern sind Bilder in dem Salon des Künstlervereins ausgestellt. In der Begabung Böklin's liegt etwas Elementares, er verfügt über eine gewaltige Kraft in der Darstellung solcher Wesen, die uns als Verkörperungen der Elemente, als erste, durch seine Phantasie erschaffene Aeußerungen des Schöpfertriebes der großartigen Naturgewalt entgegentreten. Die Dämonen des Wassers, der Erde, des Felsens und des Waldes, die noch einen festen inneren Zusammenhang mit den Elementen verrathen, die ihnen das Leben gegeben haben, durch sie in eine persönliche Erscheinung treten, malt Böklin mit einer Kraft des Ausdrucks, einer Lebhaftigkeit der Phantasie, einem herben Realismus, wie das kein Anderer vermag. Alle Umgebung, das Wasser und der Fels, die Luft und das Pflanzenleben stimmt zu einem großartigen Gesammteindruck zusammen. Aber die Wirkung ist dennoch keine erhebende, keine künstlerisch erfreuende, es blickt etwas Fremdartiges, Unverständliches aus diesen Farbenschöpfungen uns an, mit dem auch kein coloristisches Behagen versöhnt, da es der Künstler nicht hervorzurufen versteht. Anders Gabriel Max. Er ist wie alle Schüler Piloty's ein großer Colorist, drängt aber, wie die meisten der begabteren, mehr und mehr zum Sensationellen hin. Wir waren an dieser Stelle öfters veranlaßt von ihm zu sprechen. Das Schreckliche, alle Fibern Aufregende ist ihm das Schöne. Er verfügt dazu mit einer Virtuosität und Kraft über die künstlerischen Ausdrucksmittel, die man nahezu vollendet nennen muß. Das leichenbleiche, in's Grünliche spielende Fleisch seines Gretchen, der Löwenbraut, der todten Julia, dem Schweißtuch der Veronika finden wir auch auf diesem Bilde wieder und wieder wirkt es unwiderstehlich. Es ist eine Kindesmörderin, die wir vor uns sehen. Ein junges, schönes, verzweifeltes Weib kniet zwischen dem Röhricht eines Unkenteiches. Die fahlen Töne eines lichtlosen Abends werden nur durchbrochen von einem hellen Scheine, der auf das Mädchen fällt. Eine Hügellehne im Hintergrunde schließt jede zerstreuende Ferne ab, selbst von Himmel sehen wir nur einen falben Streifen. Das graublaue Kleid der jungen Verbrecherin ist aufgenestelt, die bleiche Brust quillt heraus, vielleicht daß sie dem Kinde noch die letzte Nahrung gereicht hat. Max liebt solche unbestimmte Andeutungen. Die Leiche des kleinen Geschöpfes drückt das unglückliche Weib krampfhaft an die Brust, auf den kalten Kopf preßt sie einen Kuß der Verzweiflung. Zwischen den Fingern der Mörderin gewahrt man Bluttropfen. Der halb abgewendete Kopf der Verzweifelten spricht verständlich ergreifend Schmerz, Reue, Mutterliebe, Gewissensqual aus; es ist das ein Bild von fürchterlicher Schönheit, ohne jeden versöhnenden Zug. Der saloppen Art Makart's, der nur Farbenwirkung erstrebt und in der Zeichnung sich die haarsträubendsten Willkürlichkeiten gestattet, folgt Gabriel Max nicht. Er zeichnet correct, modellirt meisterhaft, befleißigt sich der höchsten actuellen Wahrheit. Er soll ein halbes Dutzend Kinderleichen zu Modellen benutzt und mit ihrer aller Hilfe das arme Wesen modellirt haben, dessen schlaffes, welkes Körperchen die Hände der Mutter verzweifelt umklammern. Diese künstlerische Vornehmheit in Zeichnung und Colorit geben den Arbeiten von Gabriel Max in jedem Falle hohen Werth.

Die verlaufende Theaterwoche hat einen ziemlich ärmlichen Inhalt. Seit das Hofschauspiel in „Johannistrieb“ und „Gabriele“ zwei Zugstücke gewonnen, läßt das Repertoire an Einförmigkeit nichts zu wünschen übrig. „Tiberius“ von Grosse mußte einen Tag verschoben werden, da der Opernchor, den man dazu braucht, im Tannhäuser voll in Anspruch genommen war. Eine vierte Reihe der Königsdramen Shakespeares soll im nächsten Monat in Scene gehen und dann wahrscheinlich schon die billigen Vorstellungen einleiten, denn Hr. v. Hülsen kann volle Häuser brauchen. In der Oper wird die Trebelli der Gerster als Gastspiel-Vorläuferin dienen, beide sind sie bei uns so gut accreditirt, daß man sich lebhaft auf sie freut. Leider verlieren wir zum Frühjahr zwei der jüngsten bewährtesten und festesten Stützen des Repertoires. Beck und die Hofmeister hätte man jedenfalls sich erhalten sollen. Ersterer bildet eine künstlerische und persönliche Ergänzung für Betz, dessen Individualität nicht überall sich den Aufgaben anpaßt. Petruchio, Rigoletto, Nelusko, Heiling, alle leidenschaftlichen, wilden, düsteren, hochdramatischen Baritonpartien füllt Becks feuriges Talent weit vollständiger aus, als die edlere, höher geartete Begabung des vornehmsten deutschen Baritonisten Betz. Wir werden kaum Ersatz für den scheidenden jungen Sänger erhalten. Für Marie Hofmeister auch wohl kaum. Jung, schön, von hoher Gestalt, mit frischer, voller, edelklingender Stimme und einer dramatischen Kraft begabt, die für Partien, wie Fidelio, Valentine, Elisabeth auf unserer Hofbühne vollständig genügte, hat die Schulmeisterstochter aus Niederösterreich sich sehr bald in ein erstes Fach heraufgearbeitet. Wir brauchen neben der Voggenhuber eine jugendlichere erste dramatische Sängerin und werden sofort nach einer neuen suchen müssen. Denn das Frl. Schmidt, aus „angesehener Berliner Familie“, die als höchst vielversprechend gepriesen war und neulich ihren ersten Versuch auf der Hofbühne machen sollte, ist von der Probe als ungenügend wieder weggeschickt worden.

Von den andern Theatern machte in voriger Woche die Residenzbühne viel von sich reden. Die Gallmeier, ärgerlich darüber, daß ihre Cigale so furchtbar durchgefallen, soll, wie sie das in Wien ja öfters vollführt, einige unflätige Redensarten ins Publikum geworfen haben. Darüber großer Skandal im Parquet und hinterdrein in den Blättern. Die fesche Soubrette suchte das Weite und verantwortet sich nun von Wien aus. Ob sie danach wieder kommt, ist ungewiß. Jetzt ist Pander in sein altes Quartier eingezogen, natürlich wieder mit seinem „Hirsch“ in dem abgespielten „Heinrich Heine“. Friedrich Haase giebt seit einigen Tagen den Grafen Thorane, eins seiner glänzendsten Rüststücke des kleinen Repertoires von Genrefiguren. Früher schädigte er das Bild des französischen Edelmannes durch zu starke Betonung des Sentimentalen, Melancholischen, Weichen. Jetzt giebt er den Grafen ritterlicher, etwas strammer, läßt den Soldaten mehr durchblicken und das hebt die Gestalt. Das Haus ist niemals voll, aber stets gut besetzt. Draußen im neuen Ostendtheater gastirte eine Dame aus der hiesigen Gesellschaft. Aus unbezwinglichem Drang zur Bühne, mit ungewöhnlichem Talente und äußern Mitteln begabt, gab sie gesellschaftliche Stellung, Familienleben, Ehe auf und nahm bei Stägeman in Königsberg ein Engagement für erste tragische Heldinnen an.. Fr. Eisenmann ist dort sehr beliebt gewesen. Als Fr. Collot spielt sie jetzt im Ostendtheater Deborah, Elisabeth im Essex mit vielem Talent, aber in etwas zu grellen auf den Provinzialgeschmack berechneten Farben. Von der Ziegler hat sie den Sinn für plastische Stellungen, Drapirungen, akademische Attitüden angenommen. Im Allgemeinen gefällt sie.

Die Fluth der Concerte hat sich zwar etwas verlaufen, über Mangel an musikalischen Genüssen können wir jedoch trotzdem nicht klagen und ebenso zeigt das Publikum sich ausdauernd und seinen Lieblingen treu. Zu dem Concerte der beiden meistbegünstigten, Clara Schumann und Amalie Joachim, war schon lange vorher kein Platz mehr zu haben und letzten Sonntag brachte die Matinée im Opernhause ein ausverkauftes Haus. Solch ein Mischprogramm, in dem man die Artot und Wachtel, die schöne Grossi und die mindestens eben so schöne Hofmeister, Betz und Lilli Lehmann, in dem man singen, deklamiren und Cello spielen hört, kommt dem Geschmack unserer Berliner sehr entgegen. Da hört man sie doch einmal alle beisammen, von dener jeder einzeln am Abend die Preisscala der Billets meist auf den höchsten Punkt steigen macht. Dankbarer ist das Publikum niemals als bei solchen Veranlassungen und war es auch diesmal. Endlich führte Blunner in der Singakademie den „Christus“ von Kiel auf, der zwar durch Stockhausen schon populär geworden ist, hier aber durch die vortrefflichste Ausführung neue Gunst erwarb.

tragen, wegen gemeinschädlicher Schwindelei zur Verantwortung zu ziehen.

Wären die Apotheker wirklich Staatsangestellte mit fixem Gehalte, dann würden sie, weit davon entfernt, sich auf den Verkauf von Schwindel- und Geheimmitteln zu verlegen, ein Interesse daran haben und am besten dazu beitragen können, das Volk über den wahren Werth derartiger und auch ähnlicher Mittel, wie beispielsweise Bären-, Hunde-, Menschenfett, Brauster Menschenhirnschale und Pfauenkoth 2c. 2c., aufzuklären, und auf wirklich wirksame Heilmittel hinzuweisen — kurz eine rationell betriebene Volkshygiene zu unterstützen und zu fördern. Diese ca. 4000 über das ganze Reich gleichmäßig vertheilten Staatsapotheken wären außerdem auch am allergeeignetsten zu den vom Reichsgesundheitsamte in Aussicht genommenen Stationen behufs Untersuchung der Nahrungsmittel 2c. 2c., und könnten als solche — gleichsam die Außenwerke dieser Behörde bildend — nicht wenig zu einer erfolgreichen Thätigkeit derselben beitragen.

Ganz ebenso günstige Resultate würden durch die Staatsapotheken auch bezüglich des bekanntlich sehr hohen Preises der Arzeneien erzielt werden, was am schlagendsten wohl durch folgendes Beispiel, das naturgemäß für alle Apotheken zutrifft, wird bewiesen werden können. In dem benachbarten D. wurde zu Ende der 40ger Jahre eine Concession zu einer zweiten Apotheke ausgegeben. Der Kauf des Hauses und die Geschäftseinrichtung erforderten nach damaligen Verhältnissen circa 12 000 Thaler. Nach ca. 13 Jahren wurde die Apotheke für 40 000 Thlr. verkauft, so daß der damals sich noch im besten Mannesalter befindende Concessionär außer dem Vermögen, das zu ersparen ihm während dieser Zeit Gelegenheit gegeben war, mit einer dem Gehalte eines Kreisgerichtsrathes gleichkommenden Rente von 1400 Thlr. — sage 1400 Thlr. — aus der Affäre ziehen konnte. Nach abermals 13 Jahren wurde die Apotheke für 50 000 Thlr. verkauft, welcher Kaufpreis, im Vergleiche zum früheren, wiederum einer Rente von 500 Thlr. gleichkommt, der nach Verlauf einiger Zeit bei einem abermaligen Verkaufe eine dritte resp. vierte und fünfte Rente zugesellt werden wird, — steigt ja doch bekanntlich in Folge der Bevölkerungszunahme der Umsatz, und damit natürlich auch der Kaufpreis der Apotheken. Da nun aber die Arzeneitaxe stets derartig bemessen sein muß, daß der jeweilige Apothekenbesitzer auch im Stande ist, außer seinem Lebensunterhalte die Renten für die Vorbesitzer aufzubringen, auf welchen Umstand ja auch bei Feststellung der Arzeneitaxen stets Rücksicht genommen wird, so liegt es wohl nur allzusehr auf der Hand, daß in Folge dessen, daß der vom Staate dem Apotheker im Allgemeininteresse behufs Beschaffung guter und leicht zugänglicher Arzeneien gewährleistete Schutz als ein verkäufliches Object behandelt wird, die Arzenei — dieses in Krankheitsfällen, also zur Zeit der Noth, so wichtige Bedürfniß für das Volk — zu Nutz und Frommen einiger weniger Bevorzugten des Apothekerstandes einer ganz ungerechtfertigten Steuer unterworfen ist, welcher Umstand um so beklagenswerther erscheinen muß, als diese Steuer für die weniger gut situirte Volksklasse am drückendsten ist, für die bei Krankheitsfällen nur allzu oft an und für sich schon die größte Noth eintritt. Daß durch Einführung von Staatsapotheken, nach erfolgter Amortisation dieser bereits über 150 Millionen Mark angewachsenen sogenannten Monopolwerthe, die Arzenei um vieles — ja mindestens um die Hälfte billiger wird sein können, steht mit Bestimmtheit zu erwarten, um so mehr aber, als ja der Staat weitere Ersparnisse in seiner Apotheken-Verwaltung dadurch zu erzielen im Stande wäre, daß er, so weit es die Verhältnisse gestatten, eine große Anzahl von Apotheken würde eingehen lassen können. So würde beispielsweise in Dirschau eine Apotheke, anstatt der beiden nur wenige Schritte von einander entfernt liegenden vollständig genügen. In Marienburg würden ebenfalls wohl eine statt drei, in Elbing 3 statt 6, in Danzig 6 anstatt 11 Apotheken vollständig ausreichend sein. Auch würden für den Staat dadurch Ersparnisse erwachsen, daß er die Droguen in großen Massen einkaufen, und dadurch billigere Einkaufs-Preise erzielen könnte, als die Apothekenbesitzer, die jetzt jeder für sich ihren oft sehr geringen Bedarf einkaufen. Hier würde demnach also die gemachte Erfahrung, daß eine Staatsverwaltung die theuerste ist, jedenfalls nicht zutreffen.

Durch Einführung von Staatsapotheken würden endlich aber auch sehr wesentliche Vortheile für Staats- und Allgemeinwohl bezüglich der leichteren Zugänglichkeit der Arzeneien erzielt werden können; denn während unter den jetzigen Verhältnissen bei Anlegung einer neuen Apotheke, selbst wenn die Nothwendigkeit hiezu festgestellt ist, erst gefragt werden muß, ob durch Anlegung derselben auch nicht die Existenzfähigkeit der nächstgelegenen Apotheken gefährdet wird, oder ob die Bestandesfähigkeit der neuanzulegenden selbst hinlänglich gesichert sei, und dieselbe aus diesen Gründen, aus Rücksicht auf Privatinteressen zum offenbaren Nachtheile des betreffenden Publikums sehr oft unterbleiben muß, würden für die Zukunft derartige Bedenken fortfallen. Es würde hier ein ähnliches Verhältniß Platz greifen, wie bei der Postverwaltung. Es ist eine bekannte Thatsache, daß nicht alle, besonders die kleinen Postexpeditionen, die jedenfalls nur im dringenden Bedürfnißinteresse des Publikums errichtet werden, sich nicht rentiren, d. h. mehr kosten als einbringen; trotzdem hat man noch nicht gehört, daß die Postverwaltung mit einem Deficit arbeitet. Die Ueberschüsse der meisten Postanstalten decken mehr als hinlänglich das Manco einiger anderer. Genau so würde es mit einer staatlichen Apothekenverwaltung sein.

Rechnen wir schließlich nun zu allen diesen brillanten Erfolgen für Staats- und Allgemeinwohl noch die günstigen Erfolge, die sich für den Apothekerstand selbst durch die Einführung von Staatsapotheken insofern ergeben würden, als dadurch dem großen Mißverhältnisse ein Ende gemacht sein würde, vermöge dessen es nur dem bemittelten Apotheker möglich ist, zur Selbstständigkeit im Fache selbst zu gelangen, während der Unbemittelte — selbst bei größtem Talente — zu ewigem Sklavendienste bei seinem reichen, oft wohl auch viel weniger würdigen Fachgenossen verurtheilt ist, so dürfte es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß — sollen wir anders zu einer zeit- und vernunftgemäßen Reform des Apothekenwesens, und damit zu besseren und lebensfähigeren Verhältnissen gelangen, dieser Weg — ob nun früher oder später — wird beschritten werden müssen.

Im allseitigen Interesse wäre es daher wohl zu wünschen, daß der Reichstag qu. Petition, der gleichzeitig ein vollständiger Entwurf über Einrichtung und Controle dieser Staatsinstitute beigegeben ist, berücksichtigte, und der darin ausgesprochenen Bitte entspreche, welche Bitte dahin geht, diese Reformvorschläge, die lediglich doch nur dahin zielen, die vor Kurzem wieder errungene Einheit und die Größe Deutschlands durch eine ihm gemeinsame und heilsame Institution befestigen und erweitern zu helfen, der Staatsregierung zur Berücksichtigung zugleich mit dem Antrage zu überweisen, auf Grund dieser Vorschläge einen Gesetzentwurf zu dem lang ersehnten Apothekengesetze baldmöglichst ausarbeiten und zur Ausführung bringen zu lassen.

E. Kempf-Pelplin.

Vermischtes.

— Nach dem soeben ausgegebenen Geschäftsberich der Norddeutschen Grundcredit-Bank zu Berlin waren von den Hypotheken-Antheil-Scheinen und Pfandbriefen der Bank ult. Dezember in Umlauf 6 804 000 ℳ Hypotheken-Antheil-Scheine und 6 034 000 ℳ Pfandbriefe (die Gesammtumlaufsziffer hat sich durch Rückkauf, Verloosung und Kündigung um mehr als 300 000 ℳ vermindert). An Hypotheken, welche diesen Emissionen zu Grunde liegen, besaß die Bank ult. Dezember v. J. 15 400 000 ℳ. Das Verhältniß der Umlaufsziffer der Pfandbriefe und Hypotheken-Antheil-Scheine zum Actienkapital von 4 5[illegible]0 000 ℳ ist hiernach ein überaus günstiges (wie 1 zu 2½), während die von der königlichen Staatsregierung den meisten Hypotheken-Banken gestattete Emissionsgrenze dem 20fachen Betrag des eingezahlten Actienkapitals gleichkommt. Die überwiegende Mehrzahl der von der Bank beliehenen Grundstücke sind städtische und zwar in Berlin belegene. Der im Jahre 1877 erzielte Reingewinn belief sich auf 400 000 ℳ, wovon 50 000 ℳ auf dem Grundstücks-Conto abgeschrieben werden. 1⅓ pCt. sollen ferner als Spezial-Reserve pro 1878 zurückgestellt und 5 pCt. Dividende vertheilt werden.

* Zu Teplitz im Seumepark, im Schatten einer knorrigen Eiche, ruht Johann Gottfried Seume. Dort nun, wo der „Spaziergänger nach Syrakus“ nach langer beschwerlicher Pilgerfahrt am 13. Juni 1810 zur Ruhe gegangen, soll ein würdiges Denkmal errichtet werden, zur Erinnerung an den edlen Dichter, den Vorkämpfer für Recht und Licht. Schon ist in Teplitz ein kleiner Fond von mehr denn 1000 Gulden gesammelt, aber es bedarf noch fernerer Beiträge, um das Werk zu vollenden. Zu dem Zweck hat das in Teplitz bestehende Lokal-Comité einen Aufruf erlassen, der unterstützt wird von einer Reihe angesehener Männer aus allen Theilen des Vaterlandes, unter denen viele den Koryphäen der deutschen Dichtkunst und Literatur der Gegenwart angehören. Sendungen nimmt der Magistrat der Badestadt Teplitz in Böhmen entgegen und wird seiner Zeit über diese Spenden öffentlich quittirt und über deren Verwendung weiterer Bericht erstattet werden.

— Ein Eisenbahn-Velociped hat Mr. Johnson, ein wandernder amerikanischer Musikant, früher Eisenbahnbeamter, construirt, mit dem er seine Eisenbahnreisen, ohne ein Fahrbillet lösen zu müssen, unternimmt. Der zweirädrige Velociped hat die Spurweite der Bahn, kann aber nach deren Verschiedenheit leicht verstellt werden. Es kann mit Füßen und Händen in Bewegung gesetzt werden, wiegt 40 Pfund und läuft 15 englische Meilen die Stunde. Das Fuhrwerk ist auf amerikanischen Bahnen, auf deren weiten Strecken nur wenige Züge täglich fahren, gewiß sehr verwendbar. Auf stark befahrenen Bahnen würde es einige Gefahren haben, wenngleich der Fahrende seinen Sitz in einem Augenblick verlassen und das Gefährt von den Schienen entfernen kann.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

16 März.

Geburten: Casino-Oekonom Josef Gorecki, T. — Böttchergesf. Carl August Rahn, S. — Eichmeister Joh. Richard Lauser, T. — Soldat Georg Ernst August Pleus, S. — Arbeiter Friedrich Lichtenthal, S. — Arbeiter Josef Wessalowski, T. — Arbeiter Julius Carl König, S. — Unehel. Kinder: 3 S., 2 T.

Aufgebote: Lieutenant Walter Emil Moritz Rottenburg und Marie Elisabeth Philippine Sidonie Röse. — Zimmergesf. Erdmann August Will und Louise Wilhelmine Tomnitz. — Arbeiter Franz Kleisa und Caroline Adelheid Alberti. — Maurer Emil Bernh. Büttner und Johanna Wilhelmine Elisabeth Ratzke. — Feuerwehrmann Carl Gustav Liewers und Laura Louise Eberhard.

Todesfälle: T. d. Lehrers Carl Eduard Herm. Zeugträger, 4 M. — T. d. Hauszimmergesellen Herm. Langkopf, 8 J. — S. d. Arb. Friedr. Baumann, 7 M. — S. d. Pr.-Lieutenants Adolf Ludw. Otto Hardt, 2 M. — Rentier Robert Peppich, 65 J. — S. d. Malergehilfen Carl Heinr. Dyck, ½ J. — S. d. Arb. Franz Bozanowski, 1 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 16. März. Wind: NO.
Angekommen: Cecilie, Nielsen, Rönne, Ballast.
Gesegelt: Helene, Lafrenz, Boneß, Holz.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. März.

		Crs. v. 15.			Crs. v. 15.
Weizen gelber			Pr. 4½% consol.	105	106
			Pr. Staatsschldsch.	92,70	92,60
April-Mai	203,50	202,50	Wpr. 3½% Pfdb.	84	84
Juni-Juli	207,50	206	do. 4% do.	95,80	95,80
Roggen			do. 4½% do	101,70	101,70
April-Mai	145,50	145,50	Berg.-Märk. Eisb.	75,70	75,30
Mai-Juni	143,50	143,50	Lombarden ex. Cp.	125	24
Petroleum			Franzosen	434	433,50
pr. 200 ℔			Rumänier	24,50	24,40
März	24,20	24,40	Rhein. Eisenbahn	107 30	107,20
Rüböl Apr.-Mai	68	67,80	Oest. Credit-Anst.	393 50	395
Sept.-Oct.	65 80	65,50	5% russ.-engl. A. 62	83,10	83 20
Spiritus loco			Oest. Silberrente	56,40	56,50
April-Mai	52,30	51,90	Russ. Banknoten	219,50	220 80
Juni-Juli	53,60	53,10	Oest. Banknoten	170,50	170,60
Ung. 6% Goldr	75,90	75,90	Wechselcrs. Lond	20,31	—

Oesterr. 4 pCt. Goldrente 62,90.
Wechselcurs Warschau 219.
Fondsbörse: ruhig.

Städtische Bau-Schule
zu Deutsch-Crone in Westpr.
Beginn des Sommersemesters am
1. Mai 1878.
Programm pp. d. d. Direction.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahmen: Mitte April u. October. (3056)

Militair-Examina.

Zum **Fähnrich-Examen** wie zum **Einj. Freiwillig.-Examen** bereite ich den gesetzlichen Bestimmungen gemäß vor. Pension auf Wunsch bei einem Lehrer des Gymnasiums. (7174
E. Harms, Pfefferstadt 36, parterre.

Auch brieflich
werden in 3—4 Tagen frische Fälle von **geheimen** und Hautkrankh., sowie Schwächezustände gründlich und ohne Nachtheil geheilt durch Specialarzt **Dr. Meyer, Berlin,** unter d. Linden 50, 2; veraltete u. verzwei- Fälle ebenf. in sehr kurzer Zeit.

Klinik v. Staate conc. zur gründl. Heilg. **hartnäckigster** Haut-, Frauen-, Unterleibskr., Schwäche, Nervenzerrüttung. Rheumatismus. Dirigent: **Dr. Rosenfeld,** Berlin, Kochstr. 63. **Auch briefl.** ohne Berufsstörung. Prospecte gratis.

Wir geh'n nach Lindenau, der Wenzel kommt, sowie neu eingetroffene Couplets, als: Fährt er zur See dann, Postillon, August laß den Affen los, Droschkenkutscher, Klosterglocken, Gründer, Raubritter, Munkel, 5 Min. Aufenthalt, Gr. St. der Spree, August mach mich nit naß, Klitsch, Der geb. Hausknecht, Ne Schnutenken det, Kommen Sie rein i. d. gute Stube, Immer rin, Mein Waldemar, Piff Paff, Du bist ver . . . ., Fatinitza, Kanapee, Ricke mach auf, D. Schleppen, D. Flöte, Fischermädchen, Karolinchen ach, Feuerwehr, D. Küssen, Schneiderlein, So schüchtern, August soll m. runterkommen, sowie viele andere höchst interessante Couplets à 10 Pf. bei
G. Friedemann, Papierh., Melzergasse 6.

Nur **4 Mark** kostet ein Dtzd. Photographien in ganzer Figur wie Brustbilder. Größere Bilder und Copien billigst. Sonntags den ganzen Tag auf Wunsch des geehrten Publikums geöffnet.
E. A. Friedländer, Photograph, 19. Poggenpfuhl 19.

Mit heutigem Tage habe ich meine neu eingerichtete
Apotheke in Langfuhr
eröffnet und empfehle dieselbe der besonderen Gunst des hochgeehrten Publikums von Langfuhr und Umgegend.
R. Rudloff,
Apotheker.
Langfuhr, den 15. März 1878. (7292

Neunaugen, Aalmarinade, russ. Sardinen, Anchovis, Elb-Caviar, Räucherheringe offerirt billigst
Langanke, Fischmarkt 10.

Eau de Liegnitz (Gustav Jung)
Parfum ersten Ranges.
Depots in **Danzig** bei
Herrn **Richard Lenz,** Brodbänkengasse 43, sowie in allen Städten der Provinz.
General-Depot bei
Wolfheim & Reinglass in Berlin.

Preisgekrönt in Paris
und von vielen Aerzten empfohlen ist der G. A. W. Mayer'sche
Weisse Brust-Syrup
ein sicheres und wohlschmeckendes Haus- und Genußmittel bei jedem Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopf, Blutspeien u. s. w.
Allein bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3 in Danzig, **Gustav Braun** in Dirschau und **Eduard Wiens** in Tiegenhof. (3244

Karavanen-Thee

aus **Kjachta** durch das Haus **Jvan Karzinkin** in **Moskau** bezogen, in Original-Verpackung pro russ. Pfd. 4, 4½, 5½, 6, 7½, 9 und 12 M., sowie
Samowar's
(russ. Theemaschine) direct aus **Tula** bezogen, in verschiedenen Facons, zu soliden Preisen, empfiehlt
B. Rogalinski,
6678] Thorn.

Herrn R. F. Daubitz, Berlin, Neuenburgerstr. 28.
Bei meinem mehrjährigen Leiden an **Appetitlosigkeit** griff ich zu dem **R. F. Daubitz'schen Magenbitter** und kann ich nur offen bekennen, daß derselbe mir vortreffliche Dienste geleistet hat.
Stettin, den 12. März 1877.
Herrm. Butzke, Kaufmann.
R. F. Daubitz'scher **Magenbitter** ist stets echt zu haben: bei Herrn **Albert Neumann, Richard Lenz** und **W. D. Loeschmann** in Danzig, **W. Vogel** in Dirschau und **Otto Peters** in Culm. (5001

Zur Feld- und namentlich auch Wiesendüngung halten wir unsere
präparirten
Kali-Düngemittel
unter Garantie des Kali-Gehaltes und unter Controle der landwirthschaftlichen Versuchs-Stationen bestens empfohlen u. versenden auf Wunsch Special-Preis-Courant, sowie Broschüren über Anwendung gratis und franco.
Vereinigte chem. Fabriken
in **Leopoldshall-Stassfurt.**

Ein eleganter, niedriger Wagen für drei Personen, fast neu, steht zum Verkauf
7247) Stadtgebiet 142.

Ausverkauf zurückgesetzter Gardinen.

J. D. Meissner.

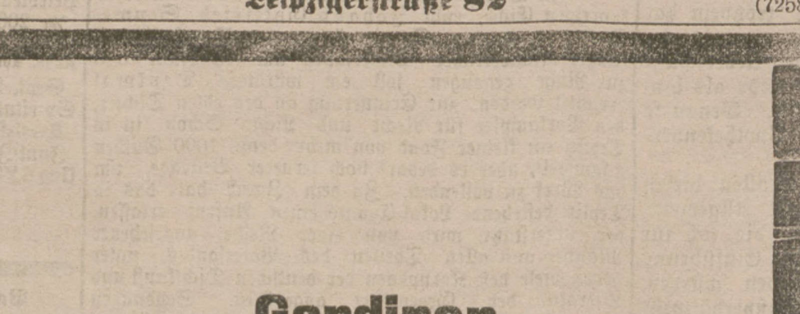
Rothklee-Saat, violett, grobkörnig und frei von Seide, Weissklee, Grünklee, Spätklee, Tannen- oder Wundklee, Thymothee, franz. Luzerne, Ryegras, gelbe und blaue Saat-Lupinen, Sae-Leinsaat, sowie sämmtliche Saaten in bester Beschaffenheit empfiehlt billigst
Julius Itzig, Comtoir: Röpergasse 6.

Norddeutsche Grund-Credit-Bank.

Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Die am 1. April cr. fälligen Zinsen unserer **4½ % und 5 %** Hypotheken-Antheilscheine können bereits
vom 15. März cr. ab,
gegen Auslieferung der betreffenden Zins-Coupons an unserer Casse in **Berlin,** Behrenstr. No. 7a, sowie bei den bekannten Zahlstellen erhoben werden.

Möbel-Ausverkauf.

Wegen Verlegung des Geschäfts nach
Leipzigerstraße 39, I. Etage,
soll das **reich assortirte Lager** zu auffallend billigen Preisen **bis zum 1. Juli** geräumt werden.
D. Moser, Möbel-Magazin, Berlin,
Leipzigerstraße 82 (7258



Gardinen
in neuer frischer Waare und nur dauerhaften Qualitäten,
darunter Zwirn- 130 Cmt. breit, Meter 55 Pfg.
engl. Tüll- 130 „ „ „ 70 „
Möbelstoffe, Tisch-Decken,
Gardinen-Stangen und Halter
zu sehr billigen Preisen.
Domnick & Schäfer,
30. Langgasse 30. (7251

Die Bernsteinlack-Fabrik
von
Pfannenschmidt & Krüger,
Danzig,
empfiehlt ihre sämmtlichen Lacke, sowie Siccativ, Leinöl und Firniß (hell und dunkel) Specialität:
Fußbodenlacke, trocken in 6 Stunden.
Aufträge von netto 3 Kilo an werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt.

F. Hengstmann,

Hof-Lieferant
Sr. Maj. des Kaisers und Königs,
Berlin W. 39. Leipziger Strasse. **39. W. Berlin.**
Alleinige Niederlage der
Königl. sächsischen Porzellan-Manufactur
empfiehlt zu Ausstattungen sein reich assortirtes Lager von
Glas-, Crystall-, Porzellan- & englischen Steingut-Waaren
zu den billigsten Fabrikpreisen. (7097

Potrykus & Fuchs,

Leinen-Handlung und Wäsche-Fabrik,
10. Wollwebergasse 10.
empfehlen ihr sortirtes Lager in
geklärte und ungeklärte Creas zu neuesten Fabrikpreisen,
Halbleinene Creas, Stück (50 Ellen), von Mk. 13,50 an.
Schlesische Bielefelder Leinen,
rein leinene Drell-Handtücher, Dutzend von Mk. 5,50 an,
4/4 leinene Taschentücher von Mk. 3 an,
graugestr. Küchenhandtücher, Elle von 15 Pf. an,
seidene Staubtücher, Dutzend Mk. 2,25
Patent-Feudel zu Wischtüchern, Shirting, Chiffon und Dowlas,
in besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Sommerroggen
à 6 M. 25 ₰ pro 80 Pfd., bei Abnahme größerer Parthien billiger, offerirt
Caesar Tietze,
7239) Kohlenmarkt 28.

Gelbe Saat-Lupinen
zu M. 137 per 1000 Kilo,
grüne gelesene Victoria-Erbsen
zu M. 188 per 1000 Kilo,
weiß. Klee, bei (7249
E. Mencke, Hundegasse 53,

Ein Rittergut

mit einem Areal von 4000 Mrg, davon
600 Morgen Wald
und 500 Mrg. Wiesen, Gebäude u. Inventar im besten Zustande, ist für
200,000 Thlr.
zu verkaufen. Reflectanten belieben sich zu melden bei
Frederik Andersen,
Danzig, Langenmarkt 21. (7291

Ein Hotel in Graudenz, dessen Räumlichkeiten sich auch für jedes andere Geschäft eignen, ganz in der Nähe des im Bau begriffenen Bahnhofs und der Eisenbahnbrücke und in der Hauptverkehrstraße zwischen diesen und der Stadt belegen, ist wegen Krankheit des Besitzers unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerten unter 7262 in der Exped. dieser Zeitung.

Ein Fabrikgeschäft
in vollem Betriebe, in einer Provinzialstadt nahe der Bahn ist Umstände halber zu verkaufen. Anzahlung 6—8000 Rℓ., Rest nach Uebereinkunft. Der Vertrieb der Waaren ist gesichert. Adr. u. 7026 in der Exp. d. Ztg.

In einem größ. Kirchdorfe des Danziger Landkreises, in welchem jährlich 3 größere Ablässe stattfinden, ist ein **Krug-grundstück,** bestehend aus einem massiven Gasthause, Gaststall, einer Schmiede und Garten vom 15. April cr. ab zu verpachten. Das Gasthaus enthält 7 Zimmer, Keller, Boden, 2 Küchen u. s. w. Nähere Auskunft ertheilt der Hofbesitzer **M. Alex** in **Kladau** bei Praust. (7297

Acht fette Schweine
hat zu verkaufen **Ebeling,** Kunzendorf bei Dirschau. (7302

1 kleiner eis. Geldschrank ist billig zu verkaufen Jopengasse 12 im Comtoir.

Das Institut **Phönix** versendet z. Zweck von
Heiraths-Partien
Prosp. f. Damen u. Herren unter strengster Discretion. Vorl. Adresse **B. B. 1800 Berlin,** Postamt. 37. Zur Antw. Briefm. erbeten. **Für Damen entstehen keine Kosten.** (7178

Das Nachweise-Bureau,
Breitgasse 76 empfiehlt: Buchhalter, Comtoiristen, Lageristen, Commis, Inspectoren, Kellner, Diener 2c. mit nur besten Referenzen kostenfrei per sofort und später.

Ein ehrlicher und stets nüchterner Mann, mit nöthiger Schulkenntniß, gegenwärtig noch in Condition; sucht von sogleich oder später eine anderweitige Stellung als: Aufseher, Portier, Materialienverwalter, Cassirer, Lagerdiener 2c. 2c.
Gefällige Offerten werden unter 7286 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Für 2 Mädchen von 13 und 6 Jahren wird zum 1. Mai c. eine geprüfte erfahr. und in der Musik geübte evang.
Erzieherin gesucht.
Offerten unter **450** postlagernd Hohenstein bei Danzig.

Eine leistungsfähige rheinische Fabrik in ordinairen Buckskins sucht einen Vertreter für Mecklenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen, der den provisionsweisen Verkauf ihrer Fabrikate, besonders auch bei solider Detail-Kundschaft, übernimmt. Offerten mit Referenzen sind an die Exped. dieser Zeitung unter 7073 einzusenden.

Ein Lehrling
findet in meinem Geschäft Stellung.
Joh. Rahn, Stutthof.

Dominium Kl. Watkowitz bei Nikolaiken sucht einen Eleven zum 1. April.

Stellensuchende aller Branchen werden jederzeit placirt und kostenfrei nachgewiesen durch **A. Froese,** Berlin, Krausenstraße 38. (7263

Ein junger Mann
mit der Eisen- und Materialwaaren-Branche und doppelten Buchführung vertraut, militairfrei, im Besitz bester Zeugnisse, sucht von gleich oder später unter soliden Ansprüchen Stellung.
Offerten unter **G. F. 200** Tiegenhof in Westpr.

Ein ordentlicher rechtschaffener **Hotelkellner** sucht sofort oder zum 1. April Stellung im Hotel. Gefällige Adr werden unter 7296 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein Comptoirist, der hier seine einjähr. Dienstzeit absolvirt, früher 5 Jahre als solcher in einem hamburg. Agentur- und Rohproducten-Geschäft arbeitete, mit der Spedition, Buchführung, deutschen, franz. u. engl. Correspondenzen vertraut ist und gute Zeugnisse besitzt, sucht zum 1. April Stellung. Adr. u. 7139 in der Exp. d. Ztg.

Ein militairfreier, in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahrener Deconom gesetzten Alters, **sucht Stelle als Verwalter.** Auskunft ertheilt der Kgl. Deconomie-Commissar **Rasch** in **Cassel.** (5344

Für Stellensuchende!
Buchhalter, Comtoiristen, Lageristen, Commis, Inspectoren, Kellner, Diener 2c. werden per sofort oder später placirt durch das Nachweise-Bureau, **Breitgasse 76.**

Stubenmädchen für Hotels mit g. Zeugn. empf. **J. Dau,** Heiligegeistgasse 27.

1 kleines Comptoir ist von sofort zu vermiethen Jopengasse 12. (7196

Erfah. Kinderfrauen für Danzig u. Außerhalb empf. **J. Dau,** Heiligegeistgasse 27.

Hundegasse 55 ist die Saal-Etage bestehend aus 5 Zimmern, Entree, Küche, Kammer u. Zubehör vom 1. April c. ab zu vermiethen. Besichtigung von 11—1 Uhr Vormittags.

Frische Seezungen,
Nordsee-Schollen,
sowie Lachs-Forellen
und
Hamburger Kücken
erhielt und empfiehlt
Julius Frank.

Danziger Gesang-Verein
im städtischen Gymnasium
Montag 7 Uhr Abends.

Zum wohlthätigen Zwecke.
Musikalische Soirée
Sonntag, 17. März, Abds. 7 Uhr
in der Aula des städt. Gymnasiums,
gegeben von unseren Schülern.
Billets a 1 M. und a 50 ₰ sind zu haben: Conditorei von Hrn. **Brnnis,** Langenmarkt, sowie **Musikalienhdlg.,** Gr. Gerbergasse 10 (heute von 4—7 Uhr geöffnet) und Sandgrube 30, part. (7289
Alex. Goll und Frau.

Danziger Gesang-Verein.
Aufführung
an Palmsonntag, d. 14. April 1878,
Requiem
von **Joseph Verdi.**
Soli: Frl. **Adele Asmann**, Herr **Felix Schmidt** aus Berlin
Frl. **Baldamus** vom Stadttheater und Herr **F. Reutener.**
Numerirte Plätze à M. 3, in der Musikalien-Handlung des Herrn **Constantin Ziemssen,** Langgasse No. 77.

Im großen Saale des Schützenhauses.
Dienstag, den 19. und Mittwoch, den 20. März cr.,
Mr. Robl's
Brillant-Soiréen.
Plastische Darstellungen v. physikalischen Kunstwerken,
Meisterwerke der Photographie, Malerei und Mechanik,
Geister- und Gespensterscenen aus dem Reiche der Fata-Morgana,
Feen-Fontaine, Licht- und Farbeneffecte.
Kasseneröffnung 7½ Uhr, Anfang 8 Uhr.
Eintrittspreise:
Reserv. Pl. 1 M., nichtreserv. Pl. 60 ₰.

Roell's
Restaurant und Kaffee-Haus
in Jäschkenthal.
Sonntag, den 17. März, Nachmitt. 4 Uhr:
CONCERT.
von der Kapelle des 3 Ostpr. Gren.-Reg. No. 4.
Entree: 30 Pf., Kinder 10 Pf., Loge 50 Pf.
7200) **H. Buchholz.**

Stadt-Theater.

Sonntag, den 17. März. (7. Abonn. No. 8.) **Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.** Gesangsposse in 3 Acten und 6 Bildern von Salingré. Musik von Lehnhardt.
(Helene Möwes: Fr. Lang-Ratthey.)
Montag, den 18. März. (7. Abonn. No. 9.) **Armin.** Große heroische Oper in 5 Act. von Felix Dahn, Musik von Heinrich Hoffmann.
Dienstag, den 19. März. (7. Abonn. No. 10.) Zum ersten Male: **Hasemann's Töchter.** Original-Volksstück in 4 Act. von Adolph L'Arrongé, Musik von Milläcker.
Mittwoch, d. 20. März. (Abonn. susp.) Benefiz für Herrn Kapellmeister **Rässler: Norma.** Große Oper in 3 Acten von Vincenz Bellini.
Donnerstag, den 21. März. (7. Ab. No. 11.) Zum letzten Male: **Die Neuvermählten.** Schauspiel in 2 Acten von Björnstjerne Björnson, deutsch von Voges. Hierauf: **Man sucht einen Erzieher.** Lustspiel in 2 Acten von Bahn.
Freitag, den 22 März. (7. Abonn. No. 12.) Zur Allerhöchsten Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers: **Prolog.** Hierauf: **Teufels Antheil.** Komische Oper in 3 Acten von Auber.
Sonnabend, den 23. März. (Abonn. susp.). **Zu halben Preisen: Götz v. Berlichingen mit der eisernen Hand.** Schauspiel in 5 Acten von Göthe.

Inowraclaw'er Pferde-Lotterie. Zieh. 17. April cr., Loose a 3 M. versendet
7299) **Herm. Lau,** Langgasse 74.

Wo nun hin?
Um nach den Sorgen des Tages im fröhlichen Kreise beim guten Glase Bier frischen Lebensmuth zu schöpfen? Zur „Bleihofshalle 8" bei **O. Schenck.**

Nr. 10615
kauft zurück die Expedition dieser Ztg.

Verantwortlicher Redacteur **H. Rödner,**
Druck und Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.